

BALDUR PANZER (Heidelberg)

ITERATIVITÄT, USUALITÄT UND NICHTAKTUALITÄT IM SLAVISCHEN

0. Unter dem Titel des Symposions ‚Aktualisierende semantische bzw. pragmatische Komponenten der Äußerung‘ werden hier solche sprachlichen, d. h. formal bezeichneten inhaltlichen Elemente verstanden, die einem Vorstellungskomplex (Proposition) einen bestimmten kommunikativen Wert geben. Von den drei prädikativen Kategorien, die hier herkömmlicher Weise in Frage kommen, der Person mit räumlich-situativer, dem Tempus mit sprechaktzeitlicher und dem Modus mit kommunikationsleistungsbezogener Orientierung, sind hier besonders die letzten beiden betroffen. Dabei ist mit ‚aktualisierend‘ hier wohl nicht dasselbe gemeint, was sonst der Terminus ‚Aktualität‘, wie wir noch sehen werden, ausdrückt, sondern wohl ganz generell alles das, was eine Äußerung (*enuntiatum*, *vyskazyvanie*, *utterance*) von einer bloßen Proposition unterscheidet: das aber sind genau die eben genannten ‚prädikativen‘ Kategorien der Sprache.

1. ‚Die Modifikation der Proposition in Bezug zur Konsituation der Rede‘ und hier besonders ‚in Beziehung zum Moment des kommunikativen Aktes‘ (cf. *Predvaritel'naja informacija*) umfaßt tatsächlich ‚die breite Problematik der Temporalität‘ (ibid.). Allerdings gerade die von mir vornehmlich als Thema gewählten Begriffe der Iterativität und Usualität bilden sozusagen den negativen oder zumindest den problematischen Teil der Temporalität. Der Begriff Aktualität hingegen umfaßt die eigentliche Domäne der Temporalität, d. h., wie wir nun deutlicher sagen wollen, der Zeitlichkeit oder Zeitbezogenheit. (Mit dem Suffix *-tät* abgeleitete Termini von Formenbezeichnungen des Flexionssystems wollen wir um der definitiorischen Klarheit willen lieber vermeiden, um nicht in deklamatorische Tautologien zu verfallen, derart, daß die Tempora die Temporalität und die Modi die Modalität bezeichnen.)

2. Wir nehmen als in unserem Zusammenhang wichtigsten Begriff also hier den der Zeitlichkeit oder Zeitbezogenheit an: für die kommunikative Einschätzung und Markierung einer Äußerung ist die Angabe ihrer Zeitlage sehr wichtig. Das geschieht relativ zum Zeitpunkt der Rede mit Hilfe der morphologischen Kategorie der Verbaltempora, soweit die betr. Sprache solche besitzt, oder auch durch Zeitadverbien (*jetzt*, *včera*, *jutro*, *1-go maja 1971 goda*). Hierauf ist nicht weiter einzugehen, weil es die traditionelle Domäne der Tempuslehre ist, die hier nicht zur Diskussion stehen soll. — Übersehen ist dabei zunächst und auch bis heute noch nicht voll und ganz erkannt und anerkannt, daß es eine große, ja vielleicht größere Menge von mitgeteilten Tat-

beständen, also kommunikativen Inhalten gibt, die sich einer zeitlichen Lokalisierung teilweise oder ganz entziehen, weil sie ihrer Qualität nach gar nicht zeitgebunden sind oder sein können, d. h. nicht ‚Ereignis werden‘ können. An anderer Stelle (Vf. 1967) wurde gezeigt, daß der Terminus ‚Nichtaktualität‘ im Grunde genau dies bezeichnet und von manchen Grammatikern (z. B. Šewc) heute auch so gebraucht wird. Aktualität ist damit dann gleich ‚Zeitlichkeit‘ und neben diesem Begriff entbehrlich.

3. Diese kurzen Feststellungen sind heute in der Slavistik schon so weit Allgemeingut, daß sie sich in mehr oder minder präziser Form schon in vielen Grammatiken slavischer Sprachen finden: ein nichtzeitlicher, allzeitlicher, nichtaktueller u. ä. Gebrauch von Tempora, bes. des Präsens, wird fast überall besonders in Sprichwörtern und Volksweisheiten, ja auch wissenschaftlichen Feststellungen und Gesetzen von den Grammatikern konstatiert und anerkannt. Diese Erscheinung ist bekanntlich in den meisten slav. Sprachen mit Aspektirrelevanz im Prs. gekoppelt und führt so zu dem besonders im Nordslav. auffälligen nichtfuturischen Gebrauch des pf. Prs. Dieser Gebrauch gilt mit dem klassischen Terminus als ‚gnomisches‘ Prs. bzw. Aorist.

4. Sehr viel schwerer tun sich die Grammatiker aber mit anderen Fällen offensichtlicher Aspektirrelevanz, auch Tempus- und Moduspromiskuität, die oft der herrschenden oder angenommenen Funktionslehre dieser Kategorien entgegenzustehen scheinen: es sind dies die Fälle, wo z. B. für den Ausdruck wiederholter oder gewohnheitsmäßig verrichteter Handlungen ausgerechnet der pf. Aspekt auftritt, während man doch sonst gerade dem ipf. Aspekt Beziehungen zu diesem semantischen Bereich nachsagt. Außerdem tritt gerade in Sprachen, die ein morphologisch eindeutiges Futurum haben, das also nicht mit dem pf. Prs. identisch ist, wie z. B. im Bg., Md., ja auch Sbk., ganz offensichtlich atemporaler Gebrauch des Futurs auf: entweder mit Vergangenheitsbezug oder auch ohne jeden Zeitbezug. Und schließlich beobachtet man im Sbk. und Os., aber auch im Bg. und Md. hin und wieder, sogar den Modus potentialis (oder conditionalis) als Ausdruck solcher iterativen Tatbestände; und auch der Modus imperativus taucht hier verschiedentlich auf (R., Bg., Md....). Hier werden also offenbar alle normalen Schranken durchbrochen: die der Aspekt-, der Tempus- und der Modusfunktion. Wie ist das zu erklären?

5. Die Erklärung muß von einer genauen semantischen Definition des Wesens dieser Tatbestände her erfolgen: dabei sind dann die sich aus dieser Definition ergebenden Konsequenzen zu den Funktionsdimensionen von Aspekt, Tempus und Modus zu bedenken.

Gehen wir von einem der anerkannten Fälle mit ‚gnomischem‘ Prs. aus: sln. *kdór prèj pride, prèj mëlje* ‚wer zuerst kommt, mahlt zuerst‘. Hier wird nichts über ein stattgefundenes, stattfindendes oder zu einem bestimmten zukünftigen Zeitpunkt stattfindendes Ereignis ausgesagt, sondern eine Regel über die Reihenfolge bei der Abfertigung an der Mühle gegeben, die jetzt und in Zukunft gilt und wohl auch schon früher gegolten hat: Bedienung nach der Reihenfolge der Ankunft. Natürlich kann man sich diese abstrakte Regel auch so verlebendigen, daß man sagt: ‚immer wenn einer zuerst kommt (kam, kommen wird), mahlt (mahlte, wird mahlen) er zuerst‘. Man stellt sich dann also diese Regel als in wiederholten Fällen verwirklicht vor, die aber natürlich nur angenommene Fälle sind, die jederzeit eintreten können (oder konnten), von denen aber nicht behauptet wird, daß sie eingetreten seien, gerade statt-

finden oder überhaupt eintreten werden (jedenfalls wird das mit diesem Satz nicht behauptet). Insofern die Regel also allgemein ist, gilt sie für beliebig oft stattfindende, sich wiederholende Fälle, kann also konkret iterativ verwirklichtbar aufgefaßt werden; insofern hier nichts über tatsächliche, sondern nur über mögliche Fälle (Ereignisse), die ja die tatsächlichen logisch einschließen, gesagt wird, handelt es sich um die Annahme einer Möglichkeit (Potentialität). Möglichkeit bedeutet also beliebige Wiederholbarkeit, nicht jedoch tatsächliches Ereignis. Alle tatsächlich eingetretenen oder eintretenden Ereignisse sind natürlich auch möglich, aber nicht alle möglichen Ereignisse sind tatsächlich eingetreten oder treten tatsächlich ein. Insofern ist ein Ausdruck der Möglichkeit immer sehr viel allgemeiner und unbestimmter als ein Ausdruck eines realen Ereignisses, das konkret auf der Zeitlinie fixierbar ist.

6. Die Sprachen verhalten sich nun gegenüber derlei Tatbeständen verschieden, je nach den lexikalischen und grammatischen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen. Wenn es stimmt, was man seit je und bis heute annimmt, daß die Tempora die sprechaktzeitliche Lokalisierung/Orientierung eines Tatbestandes bezeichnen, dann ist klar, daß sie bei Fehlen der Zeitbezogenheit funktionsirrelevant sind: da die idg. Sprachen aber keine Nicht-Tempusform als finite Form gebrauchen dürfen, wählen sie hier die Tempora ad libitum. Umstrittener ist die These, daß auch die Aspekte zeitbezogen sind, zwar nicht zeitlokalisierend, aber den Verlauf zeitbezogener Tatbestände markierend; vorausgesetzt, die These ist richtig, so wäre auch die Funktionsirrelevanz und damit-promiskuität der Aspektformen beim Ausdruck nichtzeitbezogener Tatbestände erklärbar; auch hier ist es ja den Aspektsprachen nicht möglich, eine aspektneutrale Form zu gebrauchen, sie müssen sich für eine der beiden entscheiden. Und daß schließlich die generelle Möglichkeit des Zeiteintritts eines Tatbestandes (dies ist die Funktion des slav. Konditionals) die Voraussetzung für eine beliebig häufige Wiederholbarkeit ist, hat hin und wieder die Konsequenz, daß bei dem allgemein herrschenden Mangel an eindeutigen Bezeichnungen (eins-zu-eins-Relation zwischen Form und Inhalt) für generelle und iterative Tatbestände (nur das Čech. mit seinem *-va-* Suffix hat sich eine solche geschaffen) hier auf den Ausdruck der Möglichkeit (Kd, Pot.) ausgewichen wird. Welche weiteren sprachlichen Mittel diese Sätze trotzdem als iterative erkennbar machen, wird weiter unten dargelegt. In allen Fällen handelt es sich also um ‚uneigentlichen‘ oder ‚transpositionellen‘ Gebrauch der morphologischen Kategorien, weil für diese Fälle keine einheitlichen und eindeutigen Bezeichnungskategorien zur Verfügung stehen. Die standardisierten Bezeichnungskategorien wie Tempus, Aspekt und Modus müssen daher in irgendeiner Weise auch den weiten Bereich der Fälle abdecken, für den sie gar nicht zutreffen: dies ist die Domäne des transpositionellen Gebrauchs. Allein dadurch erklärt sich auch die auffällige Tatsache, daß gerade diejenigen slavischen Sprachen durch ungewöhnliche Gebrauchstranspositionen überraschen, die die meisten Verbalformen haben: das Bg., Md., Sbk. und Sorb. Je weniger Mittel insgesamt eine Sprache zur Verfügung hat, desto geringer ist natürlich die Auswahl für Transpositionen, je mehr sie hat, desto mehr Möglichkeiten sekundär motivierter Gebrauchsweisen bieten sich für die funktionsirrelevanten Fälle an. Im Bg. und Md. gibt es außer den strikt zeitlich markierten Praeterita eben nicht nur ein unmarkiertes Präsens, sondern auch noch zwei oder drei Futura, die schon eo ipso wie üblich Affinität zum

Modus haben: daher treten sie nicht nur in den potentialen oder irrealen Bedingungsgefügen, sondern eben auch in den potential-iterativen und usual-iterativen Sätzen als Ausdruck (nicht Bezeichnung) der Wiederholtheit oder Wiederholbarkeit auf. (Wiederholtheit unterscheidet sich von Wiederholbarkeit nur durch ihren einschränkenden Bezug auf die Vergangenheit, was aber keine Zeitfixierung oder -lokalisierung zur Folge hat, sondern nur den durch äußere Umstände [Lebenszeit o. ä.] markierten Gültigkeitsrahmen absteckt, innerhalb dessen etwas immer geschehen konnte.)

7. Wenn also Nichtaktualität, Allgemeingültigkeit, Iterativität und Usualität im allgemeinen einen Bereich markieren, in dem die auf der Zeitlichkeit basierenden Funktionskategorien vom Tempus und Aspekt aufgehoben sind, wo also der Sprecher (Encoder) freie, allenfalls sekundär motivierte Formenwahl hat, so ist auf der anderen Seite von der Sicht des Hörers/Lesers (Decoders) das Vorliegen eines dieser Fälle, also die Erkennung der Nichtzeitbezogenheit der Äußerung wesentlich schwieriger, jedenfalls komplexer. Denn einer bestimmten Verbalform (z. B. pf. Prs.) sieht man ja per se nicht an, ob sie eine Zukunft, eine einmalige oder wiederholte Vergangenheit oder einfach Allgemeingültigkeit des Tatbestandes ausdrücken soll. Um diese Mehrdeutigkeit zu entscheiden, müssen andere Sprachmittel oder evtl. auch der semantische oder kommunikative Zusammenhang hinzukommen. Im wesentlichen müssen wir uns hier auf die Frage nach den sprachlichen Mitteln beschränken, die die Iterativität, Usualität, Nichtaktualität und Allgemeingültigkeit von Aussagen determinieren. Wegen des vom Organisationskomitee auf 10 Seiten beschränkten Raumes ist es dabei leider nicht möglich, wie es erforderlich wäre, die Darstellung auf eine breite Materialsammlung zu stützen, sondern wir müssen uns auf die Diskussion von wenigen exemplarischen Fällen beschränken und die Ergebnisse auf andere Fälle und Sprachen extrapolieren. Wir mustern hier kurz den Gebrauch des pf. und ipf. Prs., des Futurs, des Konditionals und Imperativs bes. im Süd- und Westslavischen: welche Sprachmittel markieren hier den außerzeitlichen Gebrauch?

8. Das Präsens ist als unmarkierte Tempusform im Slavischen für den außerzeitlichen Gebrauch geradezu prädestiniert; dies trifft in besonderem Maße für das auch aspektlich unmarkierte ipf. Prs. zu. Man kann wohl behaupten, daß der außerzeitliche Gebrauch für das ipf. Prs. der normale, überwiegende ist, während der streng zeit-, d. h. hier gegenwartsbezogene auf die Frage ‚Was machst du da?‘ eher die sich aus der kommunikativen Situation ergebende Ausnahme darstellt. Der zwar auch zeit-, aber nicht gegenwartsbezogene Gebrauch als praesens pro futuro und Praesens historicum ist i. a. erkennbar an der sprachlichen Umgebung (Kontext): Praeterita, Zeitadverbien u. ä. Viel problematischer und damit hier näher zu erörtern ist hingegen die genaue zeitliche oder außerzeitliche Determination und Interpretation des perfektiven Präsens. Es kommt — funktionell gesehen — vor als 1) Ausdruck der Zukunft im Osl. und Wsl., 2) Ausdruck der zeitbezogenen Vergangenheit (Prs. hist.) im Ssl. und Wsl., 3) Prs. scenicum im Ssl. und Wsl. (und älteren Osl.), 4) Ausdruck der Wiederholtheit in der Vgh., 5) Ausdruck der außerzeitlichen, allgemeinen Gültigkeit, der Fähigkeit, bedingten Möglichkeit usw. in allen slav. Sprachen, 6) der performativen Kategorie im Sln. und Os. — Wie, wenn überhaupt, lassen sich diese Gebrauchsweisen formal unterscheiden? Uns interessieren hier vornehmlich die Gruppen 4 und 5; die Gruppe 6 ist auf

verba dicendi in der ersten Person beschränkt und so leicht zu erkennen. Ein besonderes Problem bieten nur die Sprachen (bes. Ssl., aber auch Wsl.), die das pf. Prs. auch als narratives Prs. hist. für einmalige, zeitlokalisierte Tatbestände benützen, weil hier tatsächlich die Entscheidung, ob zeitbezogenes oder allgemeines Prs. vorliegt, oft schwer ist. Experimentell könnte man das Kriterium der Vertauschbarkeit hier mit ins Spiel bringen, weil im außerzeitlichen Prs. (und im performativen Prs.) tatsächlich beliebige Vertauschbarkeit herrscht. Aber in der Praxis ist dieses Kriterium sehr schwer anwendbar, weil wohl in allen ssl. und wsl. Sprachen genau wie im Osl. das ipf. Prs. als vergegenwärtigendes, echtes Prs. historicum an die Stelle des im Grunde tempusneutralen, nur aspektempfindlichen pf. Prs. narrativum treten kann. Um also jeden konkreten Fall korrekt interpretieren, d. h. die Äußerung richtig verstehen zu können, müssen wir uns nach Determinationsfaktoren umsehen, die außerhalb der betr. Verbalformen selbst liegen. Wir betrachten am besten ein paar einschlägige Beispiele:

- (1) Sbkr.: *Njezina je krēma svagda puna gostiju, naročito zimi kad napolju zavije, zapuše i zamete* (Šimunović)
- (2) Sbkr.: *On obično dođe, jede, napuni torbu hlebom, pa se opet vrati kod ovaca.*
- (3) Sbkr.: *Zemlja se okreće oko svoje osovine.*
- (4) Sbkr.: *Jaki zubi i tvrd orah slome.*

In (1) und (2) signalisieren die Ausdrücke *je svagda*, *zimi kad*, *obično*, daß hier wiederholte Handlungen vorliegen, ähnlich bg. *ponjakoga, kogato; eseni, kogato* usw. Ohne Zusätze sind diese Sätze nicht auf den Rahmen der Vgh. eingeschränkt, sondern allgemeingültig. Die Sätze (3) und (4) erhalten ihre Allgemeingültigkeit ohne lexikalischen Zusatz durch ihren isolierten Gebrauch als Sprichwörter über undeterminierte Gegenstände (*Zemlja, jaki zubi*). Der Bezug zur Vgh. ist tatsächlich selten direkt ausgedrückt, sondern ergibt sich aus dem Erzählkontext. Aber:

- (5) Os.: *Skónčnje wučinichmy, zo ja kóždy tydžeň jónu k njemu po list pñíndu a jemu z wozyčkom skazane lékarstwa pñiwjezu.*
- (6) R.: *Bylo u nego strannoe obyknovenie — chodit' po našim kvartiram. Pridet k učitelju, sjadet i molčít...*

Durch Praeterita ist hier die Vgh., durch *kóždy tydžeň* bzw. *obyknovenie* die Usualität angezeigt. — Die Allgemeinheit in Sprichwörtern und sonst kann auch durch generalisierende Indefinitpronomina, nicht nur durch Adverbien angezeigt werden: *každý, štož, kdo, košto*, usw.

- (7) Slk.: *Každý vie, ako mu v hrnci vrie.* (Sprw.) (Ipf.!)
- (8) Os.: *Štož wodnjo se wuprošu, to w nocy wšitko pñečinju.*
- (9) Sln.: *Kdor nazadne pñide, kosti dobi.*
- (10) Sln.: *Vsi, ki uvidijo, da kmetiški stan nazaduje, morajo pomagati, da se kmet reši.*
- (11) Sbkr.: *Što oko ne vidi, srce ne zaželi.*

Die Unbestimmtheit des Subjekts oder Objekts determiniert hier schon die Allgemeinheit des Tatbestandes.

Mit all dem nichts zu tun hat das performative Präsens, das den Vollzug der Handlung durch den Vollzug der Rede bezeichnet. Die Unklarheiten, ob es sich um ein aktuelles oder nichtaktuelles Präsens handelt, sind beseitigt, wenn man sich klarmacht, daß hier nicht ein Tatbestand geschildert, dargestellt, sondern durch das Sprechen vollzogen wird. Auch hierfür trifft die Aspektfunktion nicht zu; daher kann man im Sln. und Os. sowohl das pf. als auch das ipf. Prs. gebrauchen, auch wenn normative Grammatiker (Breznik, Šewc) das pf. Prs. für falsch erklären:

- (12) Sln.: *Zahvalim te ... za prelepe besede ...*
 (13) Sln.: *Sodišče te obsodi na dve leti v zapor.*
 (14) Sln.: *Jaz te krstim. Jaz te odvežem.*
 (15) Os.: *(Po)wítam was, preprošu(ju) was, wozjewju wam, zwěstu/zwěscam*
 (Vgl. Šewc, Os. Gr. S. 182—183).

Der Aspekt ist also hier aus einem ganz anderen Grunde funktionslos: nicht weil der Tatbestand außerzeitlich wäre, sondern weil hier gar nicht die kommunikative Ebene der Darstellung, sondern die des Performativs (Koinzidenz-falles) gegeben ist.

9. Das Futurum tritt besonders im Bg. und Md., hin und wieder auch im Sbrk. als Ausdruck der Iterativität in der Vergangenheit oder allgemein auf. (In der Ggw. und Zuk. gibt es kleine Iterativität, sie ist mit Allgemeinheit identisch.) Die iterative Funktion ist gewöhnlich durch den Erzählkontext, der meist präterital ist, gekennzeichnet: ein Impf., ein Prs. ipf. oder Zeitadverbien und Konjunktionen geben den Rahmen und die Bedingungen für transpositionelle Interpretation des Futurs. Vgl. folgende Belege mit markierten Bedingungen im Text:

- (16) Md.: *Da vidiš kako pravi: ke lazi, ke lazi, ke dojde do skali ta ke se strkala prudolu.*
 (17) Md.: *V staro vreme svetot si gi siminjale glavite. Āke si ja zemat v raci glavata i ke si ja ispoštāt.*

Vor allem die Kombination eines Futurs im Nebensatz (NS) mit einem Erzähltempus im Hauptsatz (HS) oder auch die Reihung von Futura in HS und NS mit temporaler Konjunktion ist nur iterativ zu interpretieren, weder futurisch noch potential oder unreal, was für das md. Fut. II zumindest generell auch möglich ist:

- (18) *Što ke rečea čuvarite, toa pravev.*
 (19) *Navečer koga ke se vrataše od rabota, sproti petok i sproti nedela, ke go zapaleše kandiloto, ke pometkaše nešto niz kući i ke si legneše.*
 (20) *Āke ja viknea koga ke bese nekoj bolen.*

Die temporale Kjn. *koga* determiniert hier nichtmodalen Gebrauch, da irreale Funktion des Fut. im HS wohl nur bei *ako* oder *da* mit Impf. im NS vorkommt (Vf. Kd, S. 117).

- (21) Bg.: *Ot dve-tri godini nasam tja stavaše vse po-suetna. Gledaše s časove krāgloto si lice v ogedaloto i se mažeše skakvili ne kremove i pomadi. Šte se izpravi, šte ogležda linijata na figura si, šte obliča i sābliča roklite, polite i bluzite.*

(22) Sbk. : *Svakoga će ko u njegov dućan ude ljubazno dočekati, uslužiće ga onim što traži, a ako nešto nema u svome dućanu, on će svakoga naučiti gde to može naći, tek će svako iz njegova dućana zadovoljan izaći.*

Bei (22) ist der Vergangenheitsbezug oder -rahmen — denn es handelt sich um Usualität, potentielle Iterativität in der Vgh. — nur durch den Gesamterzählkontext (*„Bilo je to davno...“*; Sremac, Kir Geras) gegeben; die Allgemeinheit ist durch *svako, ko* bezeichnet.

10. Der Konditional tritt vor allem im Sbk., aber auch im Os., als Ausdruck der Iterativität und Usualität in der Vergangenheit auf. Die Interpretation in dieser Weise ist oft bei den kurzen Grammatikerzitaten gar nicht eindeutig, weil die Konjunktionen, wenn sie überhaupt vorkommen, auch bedingend sein können. Die iterativen Adverbien oder Pronomina schaffen aber oft Klarheit. Vgl. Sbk.:

(23) *Kad bi god majstor zapitao dete sto je naučilo, ono bi mu svagda odgovorilo da nije ništa.*

(24) *Obično, kad bi javljala da će vratiti kasno, on bi se raspitivao, molio je da se predomisli.*

(25) *Ona bi se često duboko zamišljala.*

Ein Satz wie (25) könnte natürlich auch potential oder gar unreal interpretiert werden, wenn eine entsprechende Bedingung formuliert wäre etwa mit *da* Prs., Prt. oder *ako* Kd; isoliert ist der Satz also gar nicht eindeutig, auch wenn der ipf. Kd schon iterative Deutung nahelegt. — Derselbe Gebrauch des Kd im Os. hat die Grammatiker bis heute so irritiert, daß sie hier lieber von ‚iterativem Praeterium‘ (Michałk) oder ‚iterativem Perfekt‘ (Šewc) sprechen, was aber nichts an der Tatsache ändert, daß die Form morphologisch mit dem Konditional identisch ist:

(26) *A hdyž wón s hospodarskich starosćow žanoho wupuća wědzal njeby, wóna by jemu radžila, kak na dale hić, a wšo by zaso k zbožownemu kóncej dóšlo. Wona by často wótře słowěko porěčala, hdyž by wón skoržił a zadwělować chcył.*

Leider ist dieses wie auch die wenigen anderen bei Šewc, Michałk und schon Miklosich zitierten Beispiele ohne weiteren Kontext nicht ganz eindeutig: potentielle oder irrealer Interpretation ist möglich, wenn z. B. ein *wenn-* oder *aber-*Satz folgt. Auch die Konjunktion *hdyž* ist zwar vornehmlich, aber nicht ausschließlich temporal und kommt neben *hdy* auch mit Kd in Distanzstellung und in potentialer Funktion vor, vgl.:

(27) *Njebych wo tym tež ani słowěka wupowědał, hdyž tutón zajezd njeby tak dospołnje hinaši był, hać wšě moje pozdžiše. (Kaspor, WPP 8; Vf. Kd 109)*

Diese ungenügend den Kontext berücksichtigenden Grammatikerzitate sind auf die Tatsache zurückzuführen, daß hier meist von Muttersprachlern semantische Textinterpretationen aus nur ihnen bekannten Texten oder Zusammenhängen gegeben werden, ohne daß sie darauf achten, woher man die sprachliche Information zur eindeutigen Interpretation eines Textes in einem

bestimmten Sinne gewinnt. Hier muß man in Zukunft noch viel genauere Textbeobachtungen treiben, die dann in grammatischer Strukturbeschreibung ihren Niederschlag finden muß. Das kann hier natürlich nur angedeutet und gefordert, aber nicht geleistet werden.

Aber noch etwas anderes zeigen diese für sich mehrdeutigen Beispiele: die von uns theoretisch angenommenen verschiedenen Funktionskategorien von Iterativität, allgemeiner und vergangenheitsbezogener, Usualität, All-gemeingültigkeit usw. sind zwar für die genaue Beschreibung von Tatbeständen durch Linguisten und sonstige Theoretiker wichtig, das heißt aber nicht, daß der normale Sprecher und Schreiber einer Sprache danach strebte oder imstande wäre, diese Dinge alle eindeutig zu unterscheiden und sprachlich zu bezeichnen. Sachzusammenhang, Situation und Kontext sorgen meist für hinreichende Deutlichkeit, hinreichend jedenfalls für die kommunikativen Zwecke und Bedürfnisse der Sprecher und Hörer. Die theoretisch erreichbare Genauigkeit der Unterscheidung verschiedener Funktionskategorien wird normalerweise nicht angestrebt, weil sie nicht erforderlich ist; das hat natürlich entsprechende Konsequenzen oder Nichtkonsequenzen für die Herausbildung und Festigung neuer Sprachformen mit eindeutiger Funktionszuordnung: wie schon bei den altüberlieferten morphologischen Formen ist sie bei den syntagmatischen Neubildungen nirgends gegeben, sondern bleibt sporadisch, virtuell und unbestimmt.

11. Der Imperativ schließlich erhält wie im Russ. so auch im Md. und Sbk. seine usuelle und iterative Funktion durch Verbindung mit der 1. oder 3. Person, Reihung und Aussageintonation; Prät.-Kontext:

(28) Md.: *Se zdavolkavme — toj padni, jas stani, jas padni, toj stani.*

(29) Md.: *I tie što pravat — ednaš pojdi v selo, drugaš dojdi ovde.*

Der Satz (29) ist durch das Prs. ganz allgemein, durch *ednaš, drugaš* mit Ipt. iterativ. Satz (30) präterital-iterativ durch Prät. u. Ipt.:

(30) Sbk.: *Pre rata nikako nisu letovali u gradu, nego kako naiði leto, oni ti lepo nabavi ogrev za zimu, smesti ga u podrum i površavaj druge poslove, uzmi decu, pa hajd na Zlatibor.*

Es ist sicher richtig, daß zumindest der Gebrauch des Ipt. und des Futurs, evtl. auch Konditionals, die Rede stark emotional färbt, weil ja diese Formen an sich modale, meist auslösende Hauptfunktionen haben. Gerade die emotionale im Gegensatz zur rational bestimmten Sprache neigt ja zur Vermischung der fest gefügten und etablierten Formen- und Funktionskategorien durch transpositionellen Gebrauch. Das scheint die Effizienz der Kommunikation in diesen Fällen in keiner Weise zu stören, im Gegenteil, sie sogar wesentlich zu erhöhen. Wir als Grammatiker werden das akzeptieren müssen und unsere lieb gewordenen starren und übersichtlichen Schemata mindestens adaptieren müssen an die Vielfalt des lebendigen Sprachgebrauchs; sonst laufen wir Gefahr, in einer Welt für uns zu leben, die mit der lebendigen Sprache nichts mehr gemein hat, sie nicht erklären und nicht lehren kann.

Das Material stammt aus folgenden Grammatiken und Monographien:

Bg.: V. Stankov: *Bългарските глаголни времена*. Sofija 1969.

Md.: B. Koneski: *Gramatika na makedonskiot literaturni jazik*. Sk. 1966.

Sbk.: M. Stevanović: *Savremeni srpskohrvatski jezik*. II. Beogr. 1969.

- Sln.: A. Breznik: *Slovenska slovnica za sredne skole*. Prevalje 1924³.
Bajec, Kolarič, Rupel: *Slovenska slovnica*. Lj. 1964².
Svane, G. O.: *Grammatik der slowenischen Schriftsprache*. K. 1958.
Vincenot, C.: *Essai de Grammaire Slovène*. 1975.
- Slk.: *Morfológia slovenského jazyka*. Br. 1966.
- Os.: Liebsch, G.: *Syntax der wend. Sprache in d. Oberlausitz*. 1884 = 1973.
Šewc, H.: *Gramatika hornjoserbskeje řeči*, 1, Budyšin 1968.
- Russ.: Vf.: *Das Praesens historicum des Russ.* Mchn. 1963.
- Č.: F. Kopečný: *Slovesný vid v češtině*. Praha 1962.
- P.: J. A. Czochralski: *Verbalaspekt und Tempussystem im Deutschen und Polnischen*.
Eine konfrontative Darstellung. Wa. 1975.
- Sbkr. u. a. auch: Vf.: *Der slavische Konditional*. Mchn. 1967.
- Vgl. auch: Vf.: *Die Begriffe ‚Aktualität‘ und ‚Nichtaktualität‘ in der Aspekt- und Tempus-
theorie des Slavischen*. In: *Aus der Geisteswelt der Slaven*. Mchn. 1967, S. 68–81.

